

«Wenn du spielst, gehört die Zeit dir»

Bis Samstag wird an vier Orten in der Stadt geübt. Vier Dozenten geben jungen, begabten und ambitionierten Musikerinnen und Musikern im Rahmen der «Schaffhauser Meisterkurse» Unterricht, der weit über klassische Lektionen hinausgeht.

Text Edith Fritschi
Bilder Selwyn Hoffmann/zvg Meisterkurse

Johann Sebastian Bach hat seinen Auftritt morgens um zehn im St. Johann. Der junge Cellist Till Schuler packt sein Instrument aus, und schon erklingt ein Satz von Bachs Cello-Suite Nr. 6. D-Dur. Singende Kantilenen, schnelle Läufe und der weiche, samtene Klang des Cellos tragen einen fort: Eigentlich müsste jeder Morgen so beginnen. Man fällt ein wenig aus Zeit und Alltag. Auch Dozent Werner Bärtschi ist begeistert ob dem Spiel von Schuler, der später noch zusammen mit dem Trio E. T. A. zu hören ist. «Spiel die Sechzehntel ein bisschen vom Winde verweht», meint Bärtschi und fügt an, dass das alles nur Vorschläge seien. «Niemand weiss ja wirklich, wie man das Stück spielt.» Der junge Mann solle weitermachen, mit unaufgeregtem Ton, ein wenig so, als ob er die Welt anhalten wolle. Darauf folgt eine kleine Einführung des Dozenten in die Welt des Trillers. Wer hätte gedacht, dass man zu dieser Figur, über die schon Bachs Sohn Carl Philipp Emanuel ausführlich geschrieben hat, so viel sagen kann. Hier ein kleiner Tipp und da eine Anmerkung zur Interpretation, und schon ist die Stunde verflogen. «Einfach toll», sagt Schuler, der in Hamburg studiert und zum ersten Mal in Schaffhausen an den Meisterkursen ist. «Mir gefällt, dass wir auch mit Dozenten arbeiten, die das Instrument selbst nicht spielen. Das gibt ganz neue Blickwinkel und Impulse.» Er schultert sein Cello und eilt zum nächsten Termin.

Grosse Emotionen

Wir wechseln in die Rathauslaube, wo sich Pianist Dirk Mommertz und die aus Rumänien stammende Daria Iona Tudor gerade mit Franz Schuberts Sonate in a-Moll befassen. «Was ist deine Idee von diesem Stück», fragt Mommertz. «Was spürst du an dieser Stelle? Grössere Emotionen kann man doch gar nicht mehr haben, als wenn man an der Himmelpforte steht», meint er über Schuberts Sonate, die von der Sterblichkeit erzählt. Und empfiehlt der jungen Pianistin, sich beim Spielen ganz von sich selbst zu lösen.

Beim nächsten Versuch hört sich alles leichter an. «Toll», ruft Mommertz von unten und vertreibt die Zweifel der jungen Frau, die noch nicht so ganz zufrieden ist mit sich selbst. Er verwickelt sie in ein Gespräch über den grossen Dirigenten Celibidache, der einst sagte: «Die Wirklichkeit kann man nicht denken. Aber man kann sie erleben. So gesehen ist Musik Wirklichkeit.»

Mommertz rät, Schuberts Musik so zu spielen, dass er sie als Zuhörer miterleben könne. «Und jetzt will ich den Schluss hören», sagt er zur jungen Pianistin, die Martha Argerich sehr bewundert. «Aber eigentlich sollten die Komponisten unsere Vorbilder sein», sagt sie dann, glücklich über die Chance, bei den Meisterkursen dabei zu sein. Ortswechsel. Neu im Dozententeam ist die aus England stammende Violinistin Priya Mitchell, die sich ganz besonders für die Kammermusik engagiert und oft Gast an renommierten Festivals ist. Zudem ist Mitchell künstlerische Leiterin des Oxford Chamber Music Festivals, das sie selbsts gegründet hat.

Das Niveau der Meisterkurs-Teilnehmer sei unglaublich hoch, sagt sie. Gerade sind die

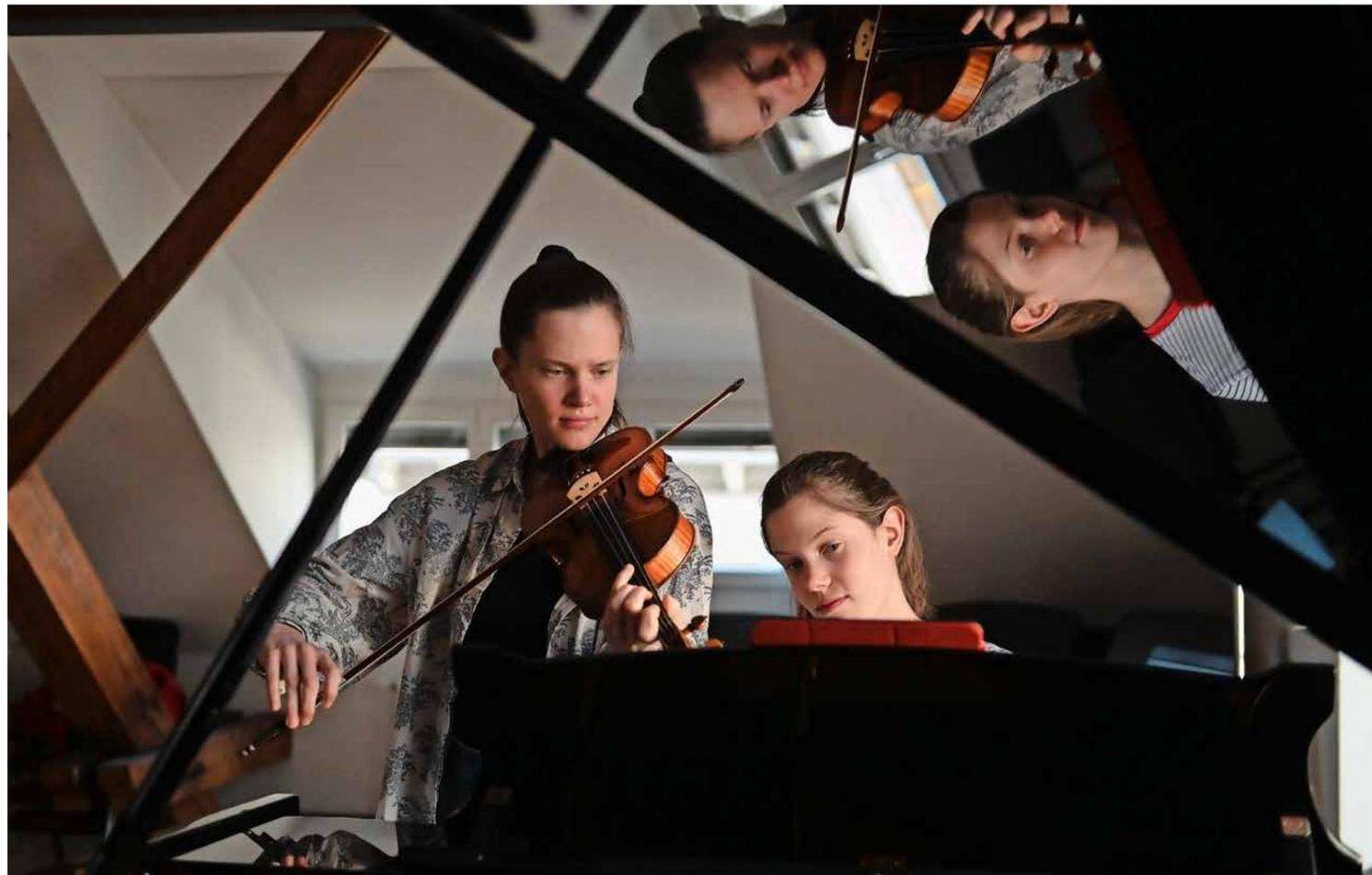
Schwestern Sophie und Ania Druml aus Wien in ihrem Kurs. Die beiden stammen aus einer Musikerfamilie und haben mit fünf und sechs Jahren begonnen, Instrumente zu spielen: Nicht nur eines, sondern gleich zwei: Sophie spielt neben Violine auch Klavier und Ania, die sie in diesem Kurs am Piano begleitet, ist auch Cellistin. «Unglaublich, da kann man nur noch staunen», meint eine Besucherin, die gerade zugehört hat, und auch Dozentin Mitchell ist sehr angetan. «You have a beautiful sound», sagt sie zur Geigerin. Allerdings seien die beiden tempomässig nicht immer zusammen gewesen...

Jung und temperamentvoll

Im Raum gegenüber sind drei junge Herren in Aktion. So viel Temperament und ein Klang, als fliege gleich das Dach davon. Das Trio Soleri legt sich richtig rein in Schuberts Klaviertrio Nr. 2 Es-Dur, steigert die Crescendi, endet auf dem Punkt. Stille. «Das war erschütternd», sagt Dozent Wen Sinn-Yang. «Grossartig.» Aber ein paar Anmerkungen gibt es dann doch. «Vielleicht manchmal etwas zu viel Pathos», meint Yang, doch das sei Ansichtssache. Und er schlägt dem Cellisten an einer Stelle vor, auf eine andere Saite zu wechseln. Alles Details, die für den Laien böhmische Dörfer sind. Aber die Kursteilnehmer verstehen es sofort, notieren, spielen die Stelle nochmals, und man hat nie das Gefühl, es sei ihnen zu viel. Disziplin haben sie alle, die Musizierenden, unglaublich viel sogar, und sie dürften alle mehrere Stunden am Tag üben wie die jungen Musiker vom Trio Soleri, die seit anderthalb Jahren in dieser Besetzung spielen auch solistisch tätig sind. Dainis Medjaniks, der Geiger, kommt ursprünglich aus Lettland, Asen Tanchev am Klavier ist Bulgare und Moritz Weigert kommt aus Leipzig. Alle sind voller Begeisterung über das Meisterkurse-Angebot. «Tolle Professoren», sagen sie einhellig. Die Stadt gefalle ihnen und auch die Gastfamilien. Schuberts Trio (das übrigens auch in Teilen in Stanley Kubricks Film «Barry Lindon» erklingt) lieben sie ganz besonders. «Ich spiele es auch mit meinem Trio», sagt Dozent Yang. «Und es ist spannend zu erleben, wie andere es spielen, welche neuen Ideen auftauchen und wie die Spieler die Balance zwischen den einzelnen Instrumenten finden.»

Die jüngste «Meisterin»

Im St. Johann spielt Anouk Brönnimann J. S. Bachs Partita h-moll. «Schön», sagt Werner Bärtschi. «Aber geh ein bisschen aus dir raus und spiel es lauter und schneller. Das Spiel mit Tempi und Lautstärke zeigt Wirkung; man nimmt das Stück anders wahr. Schliesslich kommt, zum Abschluss dieses musikalischen Tages, die 12-jährige Anouk Toth aus Bern mit ihrem Cello und lässt Teile aus Cello-Suiten von Bach hören. Seit sechs Jahren spielt sie das Instrument «und tut es sehr gern», sagt ihre Mutter. Man hört es. Und staunt. Natürlich ist nicht alles perfekt, aber auch Bärtschi ist beeindruckt von der Leistung und der Technik der Musikalität der jüngsten Meisterkurs-Teilnehmerin. Er weist auf ihre Tempi hin, da eine kleine Unreinheit, dort ein leicht zappeliges Spiel und rät: «Nimm dir Zeit, auch beim schnellen Spiel. Wenn du spielst, gehört die Zeit dir.» (Das Schlusskonzert «Das grosse Finale» findet morgen Samstagabend um 19.30 Uhr in der Bachturnhalle statt.



Die Schwestern Sophie Druml (Geige) und Ania Druml (Klavier) aus Wien spielen beide zwei Instrumente. Sie treten auch als Duo mit Sophie am Klavier und Ania am Cello auf.



Mit 12 Jahren die jüngste Meisterkurs-Teilnehmerin: Anouk-Minou Toth aus Bern.



Polina Spirina am Flügel im St. Johann beim Kurs mit Werner Bärtschi.



Hani Song hat schon bei Gala-Eröffnungskonzert mitgespielt.



Till Schuler studiert Cello in Hamburg.



Unterricht bei Geigen-Dozentin Priya Mitchell, die dieses Jahr erstmals dabei ist.



Die Geigerin Anouk Brönnimann spielt Werke von Bach und Fritz Kreisler.



Dirigiert vom Cello aus: Dozent Wen-Sinn Yang.



Pianist und Meisterkurse-Dozent Werner Bärtschi.



Das Trio Soleri: Dainis Medjaniks (Geige), Moritz Weigert (Cello), Asen Tanchev (Klavier).



Pianistin Daria Iona Tudor im Kurs bei Dirk Mommertz. Die gebürtige Rumänin studiert in Berlin.

VIDEO
Interviews zu den
Meisterkursen unter
www.shn.ch/click